Nr. 260. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Montag, 8. Juli 1889.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Auch in der Behandlung der **deutsch schweizerischen** Streitfrage scheint sich eine Art von Nebenströmung geltend zu machen, auf die wir bereits hindeuteten. Zu der friedlichen Richtung, die Kaiser Wilhelm dem schwebenden Streite durch seine bekannten Aeußerungen vorgezeichnet hat, stimmt die Schroffheit nicht, mit der man von offiziöser oder scheinoffiziöser Seite das Feuer zu schüren sucht. Einen weiteren Vorstoß bringen die „Hamb. Nachr.", die sich aus Berlin schreiben lassen: es werde hier die Veröffentlichung der Erlasse des Reichskanzlers an den deutschen Gesandten in Bern vorwiegend als Beweis dafür angesehen, daß die Regierung in dem auf die Einsetzung eines Bundesanwalts gerichteten Beschlusse der Schweizer Zentralgewalt vor der Hand eine Gewähr für eine befriedigende künftige Handhabung der Fremdenpolizei in der Schweiz noch nicht erblicke. Könnte man eine solche darin sehen, so würde die Publikation der theilweise in sehr scharfem Tone gehaltenen Schriftstücke wohl nicht erfolgt sein, denn eine solche vermeide man naturgemäß, wenn die Beilegung des Streites bereits gesichert sei. Man könnte aus der erfolgten Veröffentlichung vielleicht sogar folgern, daß die deutsche Regierung nicht ganz außer Zweifel über den Ernst der Absicht einer wirksamen Handhabung der Fremdenpolizei sei. Die Forderungen gegen die Schweiz sollen also höher gespannt werden — so meint wenigstens der Offiziösus des Hamburger Blattes. Dem gegenüber ist eine Zuschrift von Interesse, die den Münchener „N. Nachr." aus Baden „von hochgeschätzter Hand" zugeht. Es werden darin noch entschiedener und feierlicher, als es bereits in der „Post" geschehen, die Friedensworte bekräftigt, die der Kaiser bei seinem Besuch in Stuttgart verschiedenen politischen Persönlichkeiten gegenüber gethan.

„Der Kaiser wünscht", so heißt es in der Zuschrift, „daß es gelingen möge, unsere langjährigen guten Beziehungen zu der schweizerischen Bundesregierung ungetrübt aufrecht zu erhalten und der Schweiz zugleich die kräftige Unterstützung zu gewähren, deren sie bedarf, um ihren schwierigen internationalen Verpflichtungen gerecht zu werden; hierdurch sei es allein möglich, denjenigen Mißständen für die Zukunft zu begegnen, die den Anlaß zu dem schwebenden Konflikt gegeben haben. Der Kaiser hofft, daß die Schweiz durch ihr Entgegenkommen dazu beitragen werde, jedwede außerordentliche Maßregel unnöthig zu machen. Wenn nun die sehr verwickelte Lage des Konflikts nicht so bald, als es wünschenswerth wäre, entwirrt werden kann, so ist dies die Folge davon, daß die Angelegenheit den Charakter einer europäischen Rechtsfrage angenommen hat. Hoffen wir, daß es der Reichsregierung gelingt, die Absichten des Kaisers zu erfüllen und Europa den erneuten Beweis zu geben, wie versöhnlich und friedlich Deutschland gesinnt ist."

Diese Mittheilung fließt nach Angabe der Münchener „N. N." aus unanfechtbarer Quelle und beweist, daß man in maßgebenden Kreisen Süddeutschlands besonderen Werth darauf legt, die Richtung der kaiserlichen Willensmeinung nochmals zu betonen und weiteren Kreisen des Volkes kund zu machen. Mit dem Münchener Blatt schöpfen wir daraus aufs Neue die Zuversicht, daß es trotz des offiziösen Schlachtgeschreies gelingen werde, den für beide Länder schädigenden, jenseits wie diesseits des Oberrheins die Bevölkerung tief verstimmenden Zwist beizulegen.

— Für die Reise des **Kaisers** nach den **Lofoten** ist in verschiedenen Berliner Bankgeschäften die Summe von 9000 schwedischen Kronen gekauft worden. Diese Summe, im deutschen Gelde etwas über 10,000 Mark, ist für die kleineren Reise-Ausgaben, Trinkgelder u. dgl. bestimmt.

— In der **Begleitung des Kaisers Franz Josef** auf dessen Besuchsreise nach Berlin wird sich, wie dem „B. T." aus Wien gemeldet wird, der Minister **Kalnoky** befinden. Das Eintreffen des österreichisch-ungarischen Herrschers in der Reichshauptstadt ist auf die Mittagszeit des 12. August festgesetzt.

— Zur Namensumwandlung des Schlosses Friedrichskron theilt der „B. C." mit, es sei dem Staatssekretär Dr. v. Stephan die amtliche Mittheilung zugegangen, daß der Name „Neues Palais" jetzt wieder auf **Befehl von allerhöchster Stelle** offiziell eingeführt worden ist. Angeblich stütze sich die neue Verordnung auf eine im Hausarchiv vorgefundene Bestimmung, wonach der Name „Neues Palais" niemals abgeändert werden soll. Die seiner Zeit im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Ordre Kaiser Friedrichs, daß in Zukunft das Neue Palais Schloß Friedrichs Kron heißen solle, war von dem Monarchen auf seinem Krankenlager in Charlottenburg eigenhändig mit Bleistift auf ein Blatt Papier geschrieben worden.

— Im **Interesse der Reisenden** werden die Eisenbahn-Direktionen durch einen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten daran erinnert, daß die Anordnungen betreffend Einstellung einer genügenden Anzahl von Koupees für Nichtraucher in die Personenzüge streng zu beachten sind. Dem Stations- und Fahrpersonal soll die genaueste Beachtung der gegebenen Vorschriften wiederholt eingeschärft werden. Sofern die Unzulänglichkeit der Nichtraucher-Abtheilungen für nichtrauchende Herren dadurch hervorgerufen wird, daß diese Abtheilungen wegen unzureichender Einstellung von Damen-Koupees von allein reisenden Damen in größerer Zahl eingenommen werden, soll dafür gesorgt werden, daß die Damen-Koupees im Zuge vorübergehend vermehrt werden. Ein weiterer Erlaß an die Direktionen weist darauf hin, daß bei dem Beginn der heißen Jahreszeit und des stärkeren Reiseverkehrs die Vorschriften, betreffend die Reinhaltung und Desinfektion der Bedürfnißanstalten auf den Bahnhöfen und in den Zügen, die Reinigung der Waschvorrichtungen 2c. sorgfältigst zu beachten sind. Auch auf die Sauberkeit der Wände und Thüren der Bedürfnißanstalten und auf die schleunige Beseitigung dort etwa vorgefundener Schmutzflecken, Aufschriften und dergleichen soll das Augenmerk gerichtet werden. Muthwilliges Beschmutzen und Verunstalten der Bedürfniß-Anstalten ist gebührend zu verfolgen.

— **Der erste Bürgermeister der Stadt Hamburg, Dr. Petersen,** feierte gestern seinen 80. Geburtstag. Die in Hamburg erscheinenden Blätter aller Parteirichtungen bringen aus diesem Anlaß Festartikel, in denen sie die Verdienste Petersen's um das Wohl seiner Vaterstadt in warmen Worten feiern. Seit 1855 gehörte Petersen dem Hamburger Senat an; 1876 wurde er zum ersten Male zum Bürgermeister gewählt. Durch seinen Einfluß wurde 1866 Hamburg von dem Anschluß an Oesterreich abgehalten, zu welchem ein großer Theil der Bevölkerung damals hinneigte. Mit großem Eifer trat er für den Zollanschluß ein, nach dessen Annahme er Vorsitzender der Ausführungs-Kommission wurde.

Zur Feier des Geburtsages hatten öffentliche Gebäude und Privathäuser Flaggenschmuck angelegt. Se. Excellenz der königlich preußische Gesandte Herr v. Kusserow überreichte, wie die Hamburger „Börsen-Halle" meldet, dem Herrn Bürgermeister ein **Schreiben des Kaisers** nebst einem Bildnisse Sr. Majestät mit der Unterschrift „Wilhelm I. R. zum achtzigsten Geburtstage 1889". Es ist eine fast lebensgroße, ausgezeichnet ähnliche Heliogravüre von Reichard und Lindner in Berlin, die in einen braunen, geschnitzten Holzrahmen mit der Kaiserkrone und vergoldetem Eichenlaub gefaßt ist. Herr Bürgermeister Dr. Petersen war von der ihm erzeigten Huld Sr. Majestät und von den herzlichen Worten, mit welchen der Gesandte sich seines hohen Auftrages entledigte, sichtlich ergriffen und beglückt. Er gab seinen Empfindungen Ausdruck durch ein kräftiges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, welches Herr v. Kusserow mit einem Hoch auf Dr. Petersen erwiderte. Der Brief Sr. Majestät lautet:

Ich habe vernommen, daß Sie, Herr Bürgermeister, am 6. k. M. Ihren 80. Geburtstag begehen und kann es Mir nicht versagen, Ihnen zu diesem seltenen Festtage Meinen Glückwunsch darzubringen. Möge Ihnen dieser festliche Tag in derselben Rüstigkeit und Frische, mit der Sie ihn begehen, noch oft wiederkehren, und mögen Sie in der hohen Achtung, die Ihnen ungetheilt gezollt wird, den wohlverdienten Lohn finden für Ihre langjährigen, dem Wohle Ihrer Vaterstadt und der Förderung des Reiches unablässig gewidmeten erfolgreichen Bestrebungen. Ich lasse Ihnen beifolgend als ein Zeichen Meiner Werthschätzung Mein Bild mit Meiner Unterschrift zugeben und verbleibe, Herr Bürgermeister, Ihr wohlgeneigter

Wilhelm I. R.

Neues Palais, den 30. Juni 1889.

An den regierenden Bürgermeister der freien und Hansestadt Hamburg, Herrn Dr. Petersen.

Auch vom **Fürsten Reichskanzler** war aus Varzin ein Telegramm eingetroffen, welches lautete:

Eure Magnificenz bitte ich meinen herzlichen Glückwunsch zu Ihrem heutigen Geburtstage freundlichst entgegen zu nehmen.

Bismarck.

Der Staatssekretär Herr **v. Bötticher** und Frau Gemahlin übersandten ihre Photographien und ebenso der hanseatische Gesandte, Herr Dr. Krüger, in Berlin. Ein Schreiben des großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Staatsministeriums brachte die Glückwünsche des Großherzogs. Auch Joh. Brahms, der neue Ehrenbürger, sandte ein Glückwunsch-Telegramm. Die zahllosen herrlichen Blumenspenden bilden zwar einen prächtigen Schmuck des Hauses, noch schöner aber ist der Kranz von Liebe und Verehrung, der den Eintritt des allverehrten Bürgermeisters in sein neues Lebensamt schmückt.

— S. M. Kanonenboot „**Iltis**", Kommandant Kapitän-Lieutenant **Ascher,** ist am 6. Juli cr. in Nagasaki eingetroffen und beabsichtigt, am 11. desselben Monats die Weiterreise nach Fusan fortzusetzen.

— In einer Besprechung über die sich aus dem Prozeß Hagemann-Wollank ergebenden Schlüsse bemerkt die „**Berliner Börsen-Zeitung**" u. A.: „Alle Betrachtungen kommen zu dem Ergebniß, daß der Stand der Zahlmeister durchaus reformbedürftig sei, und als solche Reformen werden angeführt: bessere Besoldung, moralische Hebung des Standes, indem man den Zahlmeistern gleich den Aerzten Offiziersrang giebt und für bessere Auswahl der Aspiranten in gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Beziehung sorgt. Sogar besondere Zahlmeisterschulen werden in Vorschlag gebracht und eine engere Verbindung zwischen Truppe und Zahlmeister gewünscht. Diese an und für sich gutgemeinten Vorschläge verbürgen aber, wenn sie auch zur Ausführung gebracht würden, wozu ja vorläufig noch keine Aussicht ist, unserer Meinung nach, durchaus nicht die Verhütung solcher Vorfälle, wie sie der Prozeß Hagemann-Wollank ans Tageslicht gezogen hat. Schurken giebt es eben überall, und schwache Charaktere erliegen selbst in hochgebildeten und geachteten Ständen den an sie herantretenden Versuchungen. Zur Hebung des Zahlmeisterstandes trägt es eben sicherlich nicht bei, wenn jetzt in allen Tonarten davon gesungen wird, daß die heute bestehende Einrichtung der Zahlmeister seinen Zweck verfehlt habe und die Zahlmeister sich des ihnen geschenkten Vertrauens nicht würdig erwiesen hätten. Demgegenüber muß denn doch angeführt werden, daß **die Zahl der bestechlichen Zahlmeister** in der deutschen Armee sich als eine verhältnißmäßig kleine herausgestellt hat, und daß viele Zahlmeister die Bestechungsangebote der beiden Verurtheilten zurückgewiesen haben. Man sollte nun einiger bestechlicher Individuen halber nicht den ganzen Stand verdächtigen, der doch im Großen und Ganzen sich als eine sehr nützliche und trefflich funktionirende Institution unserer Heeresverwaltung bewährt hat. Man würde sicherlich auf Ehrgefühl und Hebung des Standes mehr einwirken, wenn man die vielen Beispiele der treuen Pflichterfüllung hervorkehrte, als wenn man stets nur von der Korruption innerhalb des Zahlmeisterstandes spricht."

— Die Meldungen über die **Friedensworte des Kaisers** werden auch von den „Basler Nachrichten" bestätigt und ergänzt. Zu der kürzlich stattgefundenen Hochzeitsfeier in Sigmaringen war, so berichtet das Blatt, auch ein Schweizer, der ehemalige neapolitanische General v. Schumacher in Luzern, geladen. Er wurde dem Kaiser vorgestellt, der ihn durch eine längere Unterhaltung auszeichnete und die Zuversicht aussprach, daß der zwischen den Regierungen der beiden Länder ausgebrochene Zwist bald seinen Abschluß finden werde. Aus der Umgebung des Kaisers wurde General v. Schumacher versichert, daß es sich nie um einen Angriff auf die schweizerische Neutralität handeln könne; wenn diese Neutralität nicht schon existirte, müßte man sie schaffen. Dasselbe Blatt weiß auch zu berichten, daß süddeutsche Regierungen, insbesondere die badische, gegen etwaige Erschwerungen des Grenzverkehrs Bedenken erhoben. Als die bekannte Drohung erfolgt war, seien Vorstellungen theils schriftlich, theils durch hervorragende Bürger mündlich gegen die in Aussicht gestellten Maßregeln erhoben worden, und diese Vorstellungen hätten die Geltendmachung der gewichtigen Bedenken seitens der badischen Regierung zur Folge gehabt.

— Es war kürzlich verbreitet worden, daß der Kaiser sich abfällig über die Theilnahme von Deutschen an der **Giordano Bruno-Feier** geäußert habe. Die Zweifel an dieser Meldung haben sich inzwischen als berechtigt herausgestellt. Der Kaiser hat, wie dem „Rh. Kur." versichert wird, keine Aeußerung im angegebenen Sinne gethan.

— Der **Hessische Verein für wirthschaftliche Interessen** nahm in seiner letzten Sitzung, wie das „Kasseler Journal" mittheilt, einstimmig folgende Resolution der Herren von Rheinbaben und von Christen an:

Den Herren Reichskanzler zu ersuchen, gelegentlich der Erörterung der Frage, ob das Reich zum 1. Januar 1891 von der ihm in § 41 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 zu b verliehenen Befugniß Gebrauch machen soll, in Erwägung zu ziehen, inwieweit der **Kredit der Reichsbank den Bedürfnissen der Landwirthschaft und des kleineren Gewerbebetriebes** in umfassenderer Weise, als dies bisher der Fall gewesen, insbesondere auch durch Heranziehung von sachkundigen Personen als Beirath aus den Kreisen der Landwirthschaft und des kleineren Gewerbebetriebes, dienstbar zu machen ist.

— Das Leichenbegängniß des verstorbenen Reichstags-Abgeordneten **Wilhelm Hasenclever** fand am Sonnabend Vormittag von der Leichenhalle des freireligiösen Friedhofes in der Pappel-Allee statt. Ungefähr 10,000 Männer und Frauen, meist aus Arbeiterkreisen, hatten sich zur Theilnahme eingefunden, ein dichter Polizeikordon sperrte indessen die Eingangspforten zum Friedhofe ab und gestattete nur den Verwandten des Verstorbenen sowie den die Kränze überbringenden Deputationen Einlaß. Die Menschenmasse staute sich in Folge dessen in der Pappel-Allee und über dieselbe hinaus, und harrte zwei Stunden lang aus, während deren sich die Leichenfeierlichkeiten innerhalb des Friedhofes vollzogen. Die Feier verlief in vollkommener Ruhe.

Halle, 6. Juli. Der Staatsminister Dr. **Stichling**-Weimar gedenkt in den Ruhestand zu treten.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 6. Juli. Nach den bisherigen Resultaten der **Landtagswahlen** in den Stadtwahlkreisen wurden 7 Jungczechen gewählt. Von 33 früheren **deutschen Abgeordneten** wurden bisher 31 wiedergewählt.

Prag, 6. Juli. Das Gesammtresultat der Städtewahlen ist folgendes: Es sind gewählt 32 Deutsche, 24 Altczechen, 9 Jungczechen; 7 Mandate blieben unentschieden, da theils Neuwahlen, theils engere Wahlen erforderlich sind.

In **Budweis** erschienen von 2887 Wahlberechtigten 2557. Der Kandidat der **Deutschen, Schier,** erhielt **1337,** der Kandidat der Czechen, Dlouhy, 1207 Stimmen.

Schweiz.

Bern, 6. Juli. Die Verhandlungen betreffend die **Simplonbahn** und den **Schmuggel an der schweizerisch-italienischen Grenze,** die augenblicklich stocken, scheinen zu keinem erheblichen Resultat führen zu sollen.

Belgien.

Brüssel, 6. Juli. Entgegen der Versicherung des **belgischen Finanzministers,** die Erneuerung des lateinischen Münzbundes sei zweifellos, werden jetzt ernste Bedenken laut, welche es fraglich erscheinen lassen, ob der 1890 endende Münzbund in der That erneuert werden wird. Der Lütticher Universitätsprofessor und bedeutende Nationalökonom Herr De Laveleye erklärt heute, daß der Münzbund nur erhalten bleiben wird, wenn Frankreich sein wahres Interesse, seinen finanziellen Vortheil im Auge hat und nicht mit Groll die Verhandlungen führt. Dieser Groll betrifft Belgien, dessen Vertreter auf den Münzkonferenzen Frankreichs Anträge stets bekämpft hat. Die französische Bank ist Belgien entschieden abgeneigt. Indem Frankreich die **Münzunion** aufgiebt, gewinnt es **60 bis 70 Millionen Gold:** Belgien muß seine Silberthaler gegen Gold eintauschen, und Frankreich wird wenig geneigt sein, einen so namhaften Gewinn sich entgehen zu lassen. Es ist daher unberechtigt, die Erneuerung des Münzbundes als sicher hinzustellen.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Seit längerer Zeit haben wir davon Abstand genommen, **Rochefort'sche Wuth- und Raserei-Artikel** zu erwähnen, da dieser originelle Geist immer mehr verroht ist. Er gehört zu den Geistern, die stets verneinen. Sobald er Positives zu geben, in unserem Fall die boulangistische Sache zu vertheidigen hat, so wird er plump, albern und sachlich ungenießbar. Wenn wir also von unserer löblichen Regel heute eine Ausnahme machen, so geschieht es nicht, um Rocheforts Geist glänzen zu lassen, sondern um den tiefen Grad der Erniedrigung zu kennzeichnen, auf den der Pariser Journalismus herabgesunken ist.

Der „**Intransigeant**"-**Artikel** beginnt folgendermaßen: „Welche Bande, welche Sarabande! Ein Minister nach dem andern wird ertappt. Nach Constans, des Trinkgelderthums in Lyon (pot-devinisme), der Freibeuterei in Tonkin überführt, ist es Thevenet, der als Mitschuldiger des Diebes Jacques Meyer auf das Sinken der Aktien der Bank von Frankreich hinarbeitet. Herrn Thevenet folgt auf der Bank der Angeklagten der Uhrmacher Tirard, zu dem Bekenntniß genöthigt, daß er einem Erfinder, dessen Erfindung er plündern ließ, 80,000 Frks. Schadenersatz habe zahlen müssen. Und kaum ist Tirard degagirt, so erscheint Rouvier mit einem Schwager, der zur Beilegung der Sache ein Trinkgeld gefordert hat . . . ." „Und in diesem Tone geht es weiter, in diesem Tone werden zum Theil längst widerlegte Lügen aufgefrischt, — und dagegen thut die Regierung trotz aller Aufforderungen ihrer Presse nichts. Wundersam!

Als Seitenstück zu den Rochefort'schen Schmähungen seien die Eingangsworte des Leitartikels in dem **Ferrystischen Blatte, der „Estafette"**, angeführt. „So währt denn die Komödie fort und der Skandal der schmutzigsten Verleumdungen steigt ohne Unterlaß und droht, selbst die Würde des französischen Namens zu verschlingen. Richter erheben sich von den Bänken der zwanzigmal verurtheilten Parteien; stolz auf ihren Cynismus und die Verachtung, die ihnen als Straflosigkeit erscheint, fordern diese Diskreditirten, diese Ohnmächtigen, diese Spaßmacher, diese Boudoir- und Kulissenhelden, diese verdächtigen Börsenschwindler, diese bis über die Ohren Verschuldeten die schimpflichsten Zänkereien und die entwürdigendsten Konflikte heraus . ."

Diese beiden Proben dürften zur Charakteristik des in beiden Lagern beliebten Tones genügen und wir fragen uns nur, was ein braver Bauer der Bretagne oder der Provence denken würde, wenn ihm die beiden Artikel aus der Lichtstadt zugehen würden. Er würde sie vermuthlich garnicht verstehen.

Paris, 7. Juli. Der „Telegraph" hat bereits in Kürze berichtet von den unerhörten **Skandalen,** welche die französische Deputirtenkammer jüngst den Besuchern der Pariser Weltausstellung zum Besten gab. Es lohnt sich auf diese Skandale, die einige Aehnlichkeit mit der Wilson-Affaire haben zurückzukommen. Herr Rouvier hat seiner Zeit, als er die Bildhauerin und Dichterin Claude Vignon zum Altar führte, beide Augen schließen müssen, um nicht die Vergangenheit seiner Auserwählten zu sehen, die gar wundersame Abenteuer bestanden, gar romanische Schicksale erfahren hatte, dergleichen kaum von der griechischen Helena erzählt werden. Hatte sie doch schon als Backfisch einen Verbindung für Güter- und Weibergemeinschaft angehört, sich dann mit einem abtrünnigen Priester, der zugleich Religionsstifter und Magier war, vermählt und schließlich diese Ehe auf Grund des kanonischen Rechtes ungültig erklären lassen! Und dieses entlaufene Weib des von der Kirche ausgestoßenen Abbe Constant, des Zauberers und Geister-Beschwörers „Eliphas Levi", erhob der um zehn Jahre jüngere Deputirte Maurice Rouvier zu seiner Gattin! Er hatte nur eine Entschuldigung: seine Leidenschaft für die geistvolle und berückend schöne Frau. Leider brachte sie ihm auch die Schwagerschaft mit Monsieur Cadiot, ihrem Bruder, der die neuen Familienbeziehungen zum Finanzminister in unzarter Weise auszubeuten versuchte. Er bot gewissen Leuten, die in geschäftlichen Angelegenheiten mit dem Minister zu verhandeln wünschten, seine Fürsprache an und bedang sich für seine Bemühungen klingenden Lohn aus. Er scheint aber die Unredlichkeit noch weiter getrieben zu haben, denn ein Erfinder, Namens Sourbe, welcher einen verbesserten Alkoholmesser zum Gebrauch für die Steuerbehörden anbot, behauptet, von Cadiot um sein Geld und seine Erfindung geprellt worden zu sein. Schon diese Der Berichterstatter der Kommission aber, der reaktionäre Abgeordnete de la Ferrière, hat seinen Rapport heimtückischer Weise so abgefaßt, daß Rouvier's Name in einer den Minister verdächtigenden und beleidigenden Form in den Handel verwickelt bleibt, und Klage des Betrogenen beweist, daß Rouvier persönlich um den ganzen Handel nicht gewußt haben kann. diesen Rapport hat er heimlich, bevor noch die Kommission die Drucklegung desselben genehmigen konnte, in den reaktionären Preßorganen seines Wahlkreises veröffentlichen lassen. In der gestrigen Kammersitzung wegen dieses Vertrauensbruches zur Rede gestellt, suchte Herr de la Ferriere sich durch Frechheit herauszuhelfen, indem er einfach alle die durch die Untersuchung widerlegten Beschuldigungen gegen Rouvier wieder auffrischte. Herr **Andrieux** sekundirte dem Kollegen von der Rechten unter dem Kampfruf: „**Nieder mit den Spitzbuben!**" Die leidenschaftliche Diskussion, in der die beiden Parteien sich gegenseitig mit den größten Schmähungen überhäuften, wäre in eine allgemeine Rauferei ausgeartet, wenn sich nicht die Saaldiener bald hier bald dort zwischen die Herren Volksvertreter geworfen hätten, die mit geballten Fäusten auf einander los gingen. Herr Andrieux, der in seiner früheren Stellung als Polizeipräfekt reichlich Gelegenheit hatte, die Verbrecherwelt zu studiren, spielte mit erstaunlichem Talent den „wilden Mann". Wie ein Besessener tobte er durch den Sitzungssaal, allen Verweisen des für seine Aufgabe viel zu milden Präsidenten Meline Hohn sprechend und beständig rufend: Nieder mit den Spitzbuben!

Italien.

Rom, 6. Juli. Der „Moniteur de Rome" bestätigt, daß die **spanischen Bischöfe** formell der Königin-Regentin vorgeschlagen haben, sie möge sich zur Gewährung eines **Asyls** für den **Papst** bereit erklären.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Juli. Wenn sich auch die allgemeine Freude über die jüngst stattgehabte Verlobung der **ältesten Enkelin Ihrer Majestät der Königin Viktoria** auf das Parlament erstreckte, so nehmen die Mitglieder desselben dennoch alsbald die ernsteste Miene an, wenn es sich um die Votirung der Apanage für den neuen Haushalt handelt. Mag man für gewisse im englischen Unterhause oft in beispielswürdiger Koulanz zur Erledigung gelangende Verhandlungen noch so sehr eingenommen sein, die Art und Weise, wie daselbst die heikle Frage der Dotationen für die königliche Familie erörtert wird, kann wohl kaum auf Mustergültigkeit Anspruch erheben. Gewöhnlich benutzt die Opposition eine solche Gelegenheit, um ebenso überflüssige wie peinlich klingende Auseinandersetzungen über Geld und Geldeswerth hervorzurufen — doch immer nur zu dem edlen Zweck, der jeweiligen Regierung Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Da die Hochzeit der **Prinzessin Louise of Wales** schon am 27. d. M. stattfinden soll, gelangten vorgestern vom Hofe zwei Botschaften der Königin an das Unterhaus, von welchen die erste eine Staatsmitgift für die königliche Braut, die andere einen ausreichenden Unterhalt für den Prinzen Albert Victor, den nächsten Agnaten nach dessen Vater, dem Prinzen von Wales, betrifft. Gerade um jene unangenehmen Diskussionen zu vermeiden, scheint die Majorität des Parlaments längst geneigt, den schon im Jahre 1885 in Aussicht gestellten „königlichen Ausschuß" ins Leben zu rufen, durch welchen die Agnatenangelegenheit mit ruhiger Ueberlegung und unter Berücksichtigung aller Umstände ein für alle Mal geordnet werden soll, so daß Einsprachen à la Labouchère, wie sie eben gestern wieder vorkamen, eo ipso unmöglich würden.

Die hiesigen Blätter, ja selbst jene, welche mit diesen Abgeordneten den Parteigesichtspunkt gemein haben, äußerten sich entrüstet über die Art, wie er die Frage bespricht, so sagt zum Beispiel die „St. James' Gazette": „Wir können uns dem Begehr nach einer definitiven Ordnung der königlichen Leibgedinge (Royal Grants) nur anschließen, und zwar hauptsächlich, um ein für allemal dem parlamentarischen Gegner Herrn Labouchere die Gelegenheit zu seinen unerquicklichen Erörterungen zu benehmen. Warum dieser selbst die Einsetzung eines Ausschusses für diese Angelegenheiten wünschte, kann uns nicht einleuchten, denn nach unserer Meinung würde ihm sodann „a boundless opportunity for cheap democratic claptrap" entgehen." Die „Daily News", deren Miteigenthümer Labouchere ist, wirft dem Lord Fife als einem der reichsten Männer der vereinigten Königreiche in ungeschminkten Worten vor, daß er an die Armen des Vaterlandes die Zumuthung stelle, die Unterhaltungskosten seiner zukünftigen Frau zu übernehmen, und giebt ihm den Rath, die Apanage zurückzuweisen. Im „Truth" erlaubt sich Labouchere dem edlen Lord gegenüber eine Sprache, welche wiederzugeben in Anbetracht des bevorstehenden Eintrittes dieses Letzteren in die königliche Familie nicht passend erscheinen würde, doch sei hier erwähnt, daß der Titel dieser Zeitung mit den dort täglich zu findenden stark gepfefferten Artikeln im vollsten Gegensatz zu stehen pflegt. Die radikale „Pall Mall Gazette" hingegen rechnet mit den Thatsachen und meint vollkommen logisch: „Da wir einen Thron haben, so wäre es ein Unsinn, wollte man ihn blos mit Kattun behängen." Wie hier allgemein bekannt, war Lord **Fife** selbst durchaus gewillt, seiner Braut eine Jahresrente von **8000 Pfund Sterling** von seinem kolossalen Vermögen auszusetzen; die Königin soll dies jedoch nicht zugegeben haben.

Gestern nun beantragte Schatzsekretär Smith, die königlichen Botschaften, betreffend die Apanagen des Prinzen Albert Viktor und der Prinzessin Louise von Wales, einem Sonderausschuß zur Berichterstattung zu überweisen. Derselbe hat gleichzeitig die allgemeinen Grundsätze in Erwägung zu ziehen, welche in Zukunft betreffs solcher Dotationen zu befolgen sein werden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 4. Juli. Der **König** reist heute Abend, begleitet vom Kabinetssekretär Bildt, dem Expeditionssekretär der hiesigen Abtheilung des norwegischen Staatsraths, Kabinets-Kammerherrn Schlütter, und dem Adjutanten, Kapitän Palander, nach Christiania ab. Die vorgenommene Reise längs der schwedischen Westküste ist in Folge der norwegischen Krisis aufgegeben worden. Auch die **Königin** reist schon jetzt mit dem **Herzog Adolf** und dem Prinzen **Wilhelm von Nassau** nach der norwegischen Hauptstadt, und die Prinzen Karl und Eugen folgen dahin; der Erstere bleibt indeß daselbst nur bis zum 11. d., wo er durch Schweden nach Deutschland zurückreist, um an den Manövern in der Rheinprovinz Theil zu nehmen. Die hiesige Abtheilung des norwegischen Staatsraths, welche mit den Ministern in Christiania ihre Entlassung eingereicht hat, war gestern zum Könige nach Drottningholm befohlen; auch sie reist am heutigen Abend nach Christiania.

Bei den **großen Manövern,** die vom Sonnabend bis zum Mittwoch in Westergötland stattfanden, hat der König in Folge der norwegischen Reise gleichfalls nicht gegenwärtig sein können. Für diese sammelten sich von der einen Seite die Regimenter von Skaraborg und Westgöta; sie brachen am Sonnabend früh nach ihren Bivoukplätzen auf und waren, da die ganze „Bewehrung" der zweiten Klasse Theil nahm, recht ansehnlich, die Kompagnien „feldstark". Skaraborgs Regiment bestand aus etwa 1700, Westgöta-Regiment aus wenigstens 1400 Mann. Zu dieser Infanteriestärke von etwa 3000 sind noch zwei Halbbatterien (acht Kanonen) vom Göta-Artillerieregiment und 47 Mann vom Husarenkorps des Leibregiments gekommen. Für das andere Korps sammelten sich bei Carf die Regimenter von Elfsborg und Bohus mit einer der vorhin erwähnten gleichen Stärke von Artillerie und Reiterei. Bei der fortdauernden Hitze waren die Wege leider überaus staubig. Aber für die Proviantirung der Truppen war durch die Regimentsintendanten trefflich gesorgt; sogar frisches Fleisch wurde an den Manövertagen ausgetheilt. Am Sonntage inspizirte der Generalbefehlshaber die zwei Truppenkorps bei Carf und Trevattna. Nach dem ersten Treffen am Montage wurden vom General die sämmtlichen höheren Offiziere der Regimenter zusammengerufen, und mit ihnen die Operationen des Tages beurtheilt. Als Schiedsrichter fungirten der Oberst des Bohus-Regiments, Graf Ruderschöld, welcher dem Korps B folgte, und der Oberst des Skaraborgs-Regiments, O. Fahräus, vom Korps A; jeder von diesen hatte als Adjutanten je einen Offizier von der Infanterie, von den Husaren und von der Göta-Artillerie. Der Graf sprach dem Korps A den Sieg zu. Er begab sich sogleich nach der Schlacht mit seinem Stabe nach dem Hauptquartiere in einem Wirthshause bei Carf zurück. Dienstag sollte ein neuer Kampf ausgefochten werden.

Amerika.

Newyork, 6. Juli. Am Unabhängigkeitstage (4. Juli) hielt **Präsident Harrison** eine Rede in **Woodstock, Connecticut.** In einer Ansprache berührte der Präsident die Frage, ob die Nation in Wirklichkeit nichts von einem auswärtigen Feinde zu befürchten habe. „Kein Volk der Erde", so sagte er, „hat die Macht, uns zu schaden, außer wir selbst. Wir sagen dieses nicht, um uns zu rühmen, sondern eher aus Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung, welche uns einen solchen Platz unter den Nationen der Erde angewiesen hat, daß keine Großmacht an irgend einer Seite an uns grenzt. Da wir auf

diese Weise uns nicht mit Angriffen von Außen zu beschäftigen nöthig haben, so sollten alle unsere Gedanken auf innere Gefahren gerichtet sein, welche allein uns ernstlich gefährden können."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Juli. Seitdem die Schulferien begonnen haben, zeigte sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein überaus reges Leben, der Sturm nach den Bädern beginnt und jeder Eisenbahnzug bringt eine Schaar Touristen. Heute trafen auch unter Führung von Lehrern und Lehrerinnen die Ferien-Kolonisten aus Berlin ein, welche nach den Bädern unserer Provinz entsandt sind, um dort Gesundheit und Erholung zu finden.

— Im **Bellevue-Theater** findet heute das Benefiz des Oberregisseurs Herrn Haas statt. Der Benefiziant hat es verstanden, uns alljährlich, vom Beginn seines ersten Benefizabends an, nur interessante Vorstellungen zu bieten. Noch jetzt erinnern wir uns mit Vergnügen des „Wintermärchens", wo Herr Haas seine mis-en-scene ganz besonders bekundete, und sein letztes Werk, die Inscenirung des „Mikado", hat auf's Neue sein ausgezeichnetes Talent für Regie bewiesen. Herr Haas war der Erste, der zu seinem Benefiz die großen Operettenabende brachte, welche von den besten Komponisten die besten, in Stettin meist noch unbekannten Werke bot und auch dieses Mal giebt es eine Operettennovität. Es ist eine komische, lustige Operette von Suppé, in welcher der Komponist Schubert'sche Lieder in reizender Weise ineinander verwebt, ohne doch seine eigene Originalität zu verlieren. Sie betitelt sich „Franz Schubert" und ist die einzige hoffähig gewordene Operette, sie ist im Berliner und Wiener Opernhause aufgeführt und erfreut sich dort allgemeiner Beliebtheit. — Zu dieser Operette giebt der Benefiziant noch „Leichte Kavallerie", zwar hier nicht Novität mehr; doch hat dieselbe bei ihren Erstaufführungen so allgemeinen Beifall gefunden, daß eine Neueinstudirung gewiß nur erwünscht ist. Wir haben also einen vollständigen Suppé-Abend, in welchem das ganze Operettenpersonal des „Bellevue-Theaters" in hervorragender Weise beschäftigt ist. Fräulein v. Weber, welche in beiden Stücken mitwirkt, tanzt im Verein mit Fräulein Bodroghi einen Czárdás, Magyar-Solo. Der Benefiziant selbst zeigt sich uns in „Franz Schubert" auch als Darsteller, und zwar spielt er die Rolle des Meyerhofer.

* VI. **Stettiner Amateur-Ruder-Regatta.** Mit begründeter Besorgniß sah man bei dem unfreundlichen Wetter der vorhergehenden Tage dem sonntäglichen Preisringen entgegen. Gestern bei Tagesanbruch war der Himmel etwas bedeckt, aber es waren dennoch 10 Grad Wärme zu verzeichnen. Gegen Mittag kam die Sonne schon mehr zur Wirksamkeit, so daß bereits im Schatten 19 Grad festgestellt wurden, eine Temperatur, die den Aufenthalt im Freien angenehm erscheinen ließ. Daraufhin füllte sich auch der Anlegeplatz der Dampfer am Bollwerk von 2 Uhr Nachmittag ab in ganz ungeahnter Weise, so daß erst ein harter Kampf überstanden werden mußte, ehe ein Platz auf einem der abgehenden Dampfer errungen werden konnte, die denn auch bis etwa ½4 Uhr vollständig gefüllt waren. In der Zwischenzeit beförderte ein Extradampfer die geladenen Ehrengäste, für die am Ziel eine besondere Estrade errichtet war.

Der Einladung waren gefolgt: Seine Excellenz der Herr Oberpräsident Graf von Behr-Negendank, der Herr Regierungs-, sowie der Herr Polizei-Präsident, die Herren von Sommerfeld und von Müffling, der Vorstand des Pasewalker Reitervereins u. s. w. mit ihren Damen.

Das Richter-Kollegium bestand:

a. **Schiedsrichter**: aus den Herren Maximilian Moriz (Berlin) und Bankier Schöne (Frankfurt a. O.).

b. **Zielrichter**: Herrn Lootsen-Kommandeur Barandon und Herrn Braconier.

c. **Bahnrichter**: Herren Kapitäne Brauer, Knust und Langerhanns.

d. **Starter**: Herrn Hafenmeister Crépin und Herrn Richard Zander.

Die Wettfahrt begann um 3 Uhr 20 Minuten mit

Nr. I. Vierer für Juniors.

Siegespreis: Silberner Humpen. Als **Sieger** ging durchs Ziel: Boot des Stettiner Ruder-Vereins „Sport" bei einer Fahrzeit von 9 Minuten 42 Sekunden.

II. **Dollen-Vierer. Preis silberner Becher. Sieger**: Stettiner Ruder-Verein „Sport". Fahrzeit 7 Minuten 53 Sekunden.

III. **Skiff-Meisterschaft auf der Oder. Preis: Wanderpreis — ein Nautilus. Sieger**: Der vorjährige Gewinner und diesjährige Vertheidiger Herr E. Tappert vom Germania-Ruder-Klub Stettin, bei einer Fahrzeit von 7 Minuten 57 Sekunden.

IV. **Dollen-Vierer für Juniors. Preis: Großes Trinkhorn. Sieger**: Potsdamer Ruder-Klub bei Fahrdauer von 8 Minuten 34 Sekunden.

V. **Vierer. Preis: Silberner Römer. Sieger**: Germania-Ruder-Klub Stettin. Fahrzeit 7 Minuten 40 Sekunden.

VI. **Skiffs für Juniors. Preis: Kaiserbüste. Sieger**: Germania-Ruder-Klub Stettin mit 9 Minuten 24 Sekunden Fahrzeit.

VII. **Vierer. Preis: Verband-Wanderpreis großer silberner Pokal. Sieger**: Köpenicker Ruder-Klub. Fahrzeit 7 Minuten 10 Sekunden.

VIII. **Dollen-Vierer für Juniors. Preis: Nautilus aus Alfenid. Sieger**: Stettiner Ruder-Klub „Sport" mit 8 Minuten 30 Sekunden.

IX. **Skiffs. Preis: Bronzestatuette (Ruderer). Sieger**: Germania-Ruder-Klub „Stettin" bei 9 Minuten 24 Sekunden Fahrzeit.

X. **Alter. Preis: Großer Thalerhumpen. Sieger**: Germania-Ruder-Klub „Stettin" mit 8 Minuten 58 Sekunden.

XI. **Vierer. Preis: In Silber getriebener Humpen. Sieger**: Stettiner Ruder-Verein „Sport" bei einen Fahrzeit von 8 Minuten 16 Sekunden.

Während bei Beginn der **Regatta** eine leichte Brise einen nicht unbedeutenden Wellenschlag verursachte, ließ in der Mitte der Wettfahrten der Wind allmälig ganz nach. Wind und Strömung waren dem Unternehmen sonach nicht ungünstig.

Die Preis-Vertheilung fand im Konzerthause statt.

* Die **Taschendiebe** treiben ihr unsauberes Handwerk mit Vorliebe da, wo große Menschenmassen sich durcheinander drängen. Diese Wahrnehmung muß der Beamtenfrau **Fleischmann** fremd gewesen sein, denn sie hatte letzten Sonnabend ihr Portemonnaie mit 3 Mark 94 Pf. Baarbestand in die Manteltasche gesteckt, wo es ihr denn auch ohne Schwierigkeiten herausgezogen ist, während sie auf dem Fischmarkte Umschau hielt.

* Der Zimmergeselle **Julius Schröder**, Galgwiese 31, hatte jedenfalls letzten Sonnabend bei einer Arbeit auf dem Dache einen Augenblick die nöthige Vorsicht aus den Augen gelassen, als er von der gefährlichen Stelle aus in das Fenster des Nachbarhauses einsteigen wollte. Er glitt hierbei aus, fiel auf das Pflaster herunter und mußte besinnungslos nach dem Krankenhause weggetragen werden.

* In seiner Existenz schwer geschädigt hat sich ein Einjährig-Freiwilliger eines hiesigen Truppentheils dadurch, daß er die Befehle eines Unteroffiziers nicht befolgte und dafür mit Festung, Degradation und dreijähriger Dienstzeit bestraft wurde. Seine Abführung nach Spandau dürfte heute stattgefunden haben.

* **Drei jugendliche Gefangene,** Namens Thurow, Krüger und Ruthenberg, haben es durch gemeinsame Vorbereitungen fertig bekommen, in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß zu entweichen und zwar in der Weise, daß sie sich an einer Leine in den Garten des Anstaltsinspektors herunter gelassen haben. Wie sie zu diesem Hülfsmittel gekommen sind, ist noch nicht vollständig aufgeklärt, so viel ist aber sicher, daß sie glücklich aus dem Garten über die Umzäunung entkommen sind.

* **Feuerschein** am Himmel ließ gestern gegen 9 Uhr einen Brand in der Nähe der Stadt vermuthen. Nach Nachrichten aus Curow ist denn auch thatsächlich Abends 8¾ Uhr auf der Ziegelei des Gutsbesitzers Müller daselbst Feuer ausgebrochen, wodurch die Ziegelei mit Maschinenhaus zerstört ist. Wohnhaus und Wirthschaftsräume sind verschont geblieben, obgleich sie sehr von der Gefahr bedroht waren.

* Mittwoch, den 3. d. Mts. ist der Schiffsarbeiter Julius Schulz aus Graudenz von dem Kahne seines Brodherrn ans Land gegangen, um Einkäufe zu machen. Gestern ist derselbe als Leiche aus dem Wasser in der Nähe des betreffenden Kahnes gezogen, wo er nach verschiedenen dafür sprechenden Merkmalen verunglückt sein muß.

Die Marienkirche in Stettin.

Ein Erinnerungsblatt zum 9. Juli, dem Säkulartage des Brandes der Kirche.

Zu den hervorragendsten Baulichkeiten des alten Stettins gehörte die Marienkirche, welche sich auf dem Marienplatze an der Stelle des heutigen Marienstifts-Gymnasiums erhob, welche um das Jahr 1265 auf dem damaligen Burgplatz von Herzog Barnim I. erbaut wurde, welcher sich dieselbe auch später zur Ruhestätte wählte. Wie von Barnim selbst, so wurde auch von seinen Nachfolgern und selbst Privatpersonen schon im Laufe des nächsten Jahrhunderts Stift und Kirche mit liegenden Gründen, baaren Hebungen und andern Vorrechten reichlich dotirt. Wie Dr. Berghaus in seiner „Geschichte der Stadt Stettin" schreibt, verlieh 1286 Bischof Hermann dem Kapitel bei St. Marien, an dessen Spitze schon seit 1266 der Präpositus und Dekanus, später auch der Archidiakonus stehen, den Bann oder die geistliche Gerichtsbarkeit (bannum sive spiritualem iuris dictionem) in den zahlreichen Dorf- und Stadtkirchen, die unter dem Patronate des Stifts standen, und über die zu denselben gehörenden Gemeinden. — Barnim's I. Sohn Bogislav verordnete 1283, daß die Bewohner der Lastadie (insula trans oderam ex opposito civitatis Stetin) und die Fremden, welche dort anlegen würden, zur Marienkirche gehören und dort die kirchlichen Sakramente empfangen sollten. Wenn die Bewohner der Lastadie sich so vermehrten, daß daselbst eine Kirche gegründet wurde, so sollte das Patronatsrecht über sie dem Kapitel bei St. Marien zufallen. Trotz dieser ausdrücklichen Verleihung entstand darüber 1384 Streit zwischen den Geistlichen der Marienkirche und dem Prior bei St. Jakobi, „da er und seine Vorgänger seit Menschengedenken im ruhigen Besitz der Parochialrechte auf der Lastadie gewesen wären". Wie dieser Streit geendet, ist aus den Kirchenbüchern nicht zu ersehen. Bemerkenswerth ist, daß kurz vor jener Unterhandlung, nämlich 1373, von den Herzögen Swantibor und Bogislav mit Bezugnahme auf vorgelegte Diplome Barnim's I. und Otto's I. dem Kapitel jene Ansprüche sämmtlich bestätigt wurden. Schon vorher wurde im Jahre 1283 dem Kanonikern und ihren Dörfern das Recht verliehen, Holz zu werben zum Brennen und Bauen, Gras und Heu zu holen auf den Odersümpfen überall, im Damm'schen See zu fischen, den Stiftsherren insbesondere, 1½ Last Roggen oder Mehl zu eigenem Bedarf ohne Zoll auszuschiffen ꝛc.

Das Gebäude der Marienkirche hat im Laufe der Zeit mehrfach durch Blitzschläge zu leiden gehabt, doch liegen hierüber nur vereinzelte Nachrichten vor. Am 5. April 1579, dem Sonntage Judika, schlug während des Nachmittag-Gottesdienstes der Blitz ein, der Thurm brannte ganz ab, die Glocken schmolzen und das Kirchendach erlitt bedeutenden Schaden. Der Thurm wurde im Jahre 1595 zierlicher und höher wieder erbaut, aber schon drei Jahre später, am 25. April 1598, traf den Thurm auf's Neue ein Blitzstrahl, welcher jedoch nicht zündete und nur einige Balken zertrümmerte. Im Jahre 1611 erhielt die Kirche neue Glocken, über dieselben heißt es in Friedebom's histor. Beschreibung: „Anno 1611 im April und Juni haben die Herren Kapitularen und Provisoren S. Mariae-Stifts Kirchen allhie, durch Meister Roloff Claßen, Bürgern und Glockengießern in Alten Stettin, zwo große Glocken gießen lassen, darunter 150 Centner schwer an der Gewicht gewesen, und mit den Gieß- und andern Unkosten über 4000 Thaler gekostet. Unten umbher in der Cirkumferentz oder Runde ist sie 24 Werkschue weit gewesen. Auff der einen Seiten steht das Pommersche und Holsteinsche Wapen. Auff der andern seiten unseres Gnädigen Landes-Fürsten und Herrn Hertzog Philippi und derselben Gemahlinnen Contrafey, und dann ein Marienbild, als S. Mariae Kirchen-Wapen." Bei der Belagerung Stettin's durch den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg im Jahre 1677 zerstörte das Bombardement am 6. August den Marienthurm vollständig in seinem oberen Theil und erst König Friedrich Wilhelm I. löste das Versprechen seines Großvaters, den Thurm wieder herstellen zu lassen. Sein Kriegsbaumeister, der Oberstlieutenant v. Wallrave, auch in Hochbauten des Kirchenstils wohl erfahren, führte den Bau auf's prächtigste aus und gab dem Thurm die ansehnliche Höhe von 348 Fuß. Die Kuppel des stattlichen Bauwerks wurde mit einer großen, stark vergoldeten Krone verziert und über derselben, auf einer Seite der Namenszug des Königs „F. W. R.", auf der anderen Seite der preußische Adler gesetzt, der nach der stark vergoldeten Sonne emporblickte, welche auf der höchsten Spitze des Thurmes prangte — ein Schmuck, den der König, in Anspielung auf das Ziel, welches sein Geschlecht anzustreben hat, auch auf dem Thurm der von ihm erbauten Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam hat anbringen lassen. Am Jahrestage der Einäscherung des St. Marienthurmes, am 6. August 1732, wurde jene Zierde, welche drehbar, die Stelle einer Wetterfahne vertrat, unter Pauken- und Trompetenschall aufgesetzt und nach Vollendung des Werkes der Choral „Nun danket alle Gott" angestimmt.

Die Werkmeister, welche Wallrave zum Bau angestellt hatte, mochten ein sehr mangelhaftes Material verwendet haben, denn schon nach 50 Jahren war der Thurm so baufällig geworden, daß man seinen Einsturz befürchtete und das Marienstifts-Kuratorium anfangs entschlossen war, um die bedeutenden Kosten der Wiederherstellung zu ersparen, den Thurm abbrechen zu lassen. Dagegen erhoben sich jedoch viele Stimmen, daß man der Stadt ihre schönste Zierde rauben würde, und so wurde die Wiederherstellung des Thurmes beschlossen und mit einem Kostenaufwand von 5705 Thaler ausgeführt. Damals war Benjamin Franklins Blitzableiter eine verhältnißmäßig neue Sache, über deren Nutzen die Herren am grünen Tisch sich keinen Begriff machen konnten, weil ihnen das Studium der Natur und deren Erscheinungen — böhmische Dörfer waren, wie dies auch heute noch nicht selten ist. Sie lehnten den Vorschlag, einen Blitzableiter auf dem Thurm zu errichten, ab, da die 600 Thaler, welche die Ausführung dieser Sicherheitsmaßregel kosten sollte, doch nur — weggeworfenes Geld sein würde! Da wurde jedoch der Thurm am 9. Juli 1789 von einem zündenden Blitzstrahl getroffen, der Thurm und das Kirchendach brannten ab und die Kirche selbst hatte derartig gelitten, daß sie nur als eine eine Ruine dastand, die auch in ihrer letzten Spur im Jahre 1829 verschwunden ist. — Nach einer anderen angeblich verbürgten Ueberlieferung soll damals beschlossen sein, einen Blitzableiter zu bauen, ein Meister wurde auch mit der Ausführung desselben beauftragt, als jedoch die Leitung bis zur Mitte des Thurms hinabgeführt war, entstand wegen der Bezahlung der Kosten am grünen Tische Streit, die Weiterführung des Blitzableiters wurde einstweilen eingestellt und am 9. Juli 1789 glitt der Blitz an dem halbvollendeten Blitzableiter hinab und sprang am Ende desselben auf das Kirchendach über. Bei der Verwüstung, welche das Kirchengebäude betraf, ging auch die schöne Orgel zu Grunde, mit welcher die Kirche im Jahre 1771 neu ausgestattet und die am ersten Sonntag des Advents neu eingeweiht worden war.

Die ältesten Bewohner unserer Stadt werden sich noch erinnern, daß in einem ziemlich erhaltenen Raum der Kirche bis nach dem Jahre 1820 noch ein Tanzmeister den Gymnasiasten die ersten Begriffe des Polka- und Walzertaktes beibrachte. Ein Streit entbrannte schließlich noch über den etwaigen Wiederaufbau der Kirche. Ein Baumeister wurde beauftragt, einen Kostenanschlag zu entwerfen, dieser Anschlag stellte sich aber so hoch, daß man beschloß, von dem Wiederaufbau der Kirche Abstand zu nehmen; später ergab sich jedoch, daß der Abriß der Kirche fast dieselben Kosten verschlang und machte der Baumeister seinem Leben ein Ende. Die Ruinen der Kirche lagen dann noch bis zum Jahre 1829, dann wurden dieselben abgerissen und auf dem Kirchenterrain mit dem Bau des Marienstifts-Gymnasiums begonnen. Zu diesem Bau hatte die Stadt eine Beihülfe von 26,000 Thalern bewilligt, ferner hatte der König die Gnade, ein Geschenk von 18,000 Thlrn. zum Bau beizusteuern. Am 3. August 1830 fand die Grundsteinlegung des neuen Gebäudes statt und sofort wurden die Bauarbeiten rüstig gefördert. Die Leitung des Baues hatte der Regierungsrath Scabell, die Ausführung der Maurermeister Bessin und der Zimmermeister Kämmerling übernommen. Am 15. Oktober 1832 fand die feierliche Einweihung der neuen Schulanstalt durch den Bischof Dr. Ritschl statt.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 6. Juli. Der Verkehr von Berlin nach den Badeorten an der vorpommerschen Küste und nach Rügen ist jetzt ein so überaus starker, daß gestern und heute Mittag sowohl der Personenzug als der eine halbe Stunde später hierselbst eintreffende Kourierzug getheilt, zusammen also in vier Zügen hier anlangten. Heute Mittag hatten die Berliner Züge eine Verspätung von über eine Stunde, in Folge dessen in der Richtung nach Stralsund für die Passagiere von Stettin und Mecklenburg ein Extrazug eingelegt wurde.

† **Stralsund,** 6. Juli. In der gestrigen Sitzung des Bürgerschaftlichen Kollegiums wurde der Gerichts-Assessor Arthur Lütke aus Stettin zum Mitgliede des Rathes gewählt. Vorher war, auf Antrag eines Mitgliedes des Bürg. Kollegiums, beschlossen, eine Kommission einzusetzen, welche Vorschläge machen soll, in welchen Punkten der Stadt-Rezeß einer Abänderung zu unterziehen sein möchte. Nach den Erklärungen des Antragstellers ist es hauptsächlich auf die Beseitigung der Bestimmung abgesehen, wonach die literaten Rathsmitglieder auf Lebenszeit angestellt werden.

Kunst und Literatur.

Vor uns liegen Lieferung 9 bis 11 von Dr. **W. Junker's Reisen in Afrika** (Ed. Hölzel's Verlag in Wien). Immer interessanter gestaltet sich der Verlauf der Junker'schen Reisen. Wir lernen eine Reihe von Völkerschaften und Ländern kennen, deren Namen dem Laien zumeist unbekannt sind. Die Förderung, welche der Reisende durch Gordon Pascha und Emin Bey erhält, sein Verkehr mit diesen vielgenannten Männern, die Energie, mit welcher er sich trotz arabischer Kniffe alle Wege ebnet, sie sind es, die den Leser in beständiger Spannung erhalten.
[182]

Vermischte Nachrichten.

— Der Verein „Konkordia", mit dem Sitz in Mainz, hat einen Preis von 1000 Mark für eine als Leitfaden bei dem Haushaltungsunterricht der Mädchen aus den ärmeren Klassen wie zur Selbstbelehrung geeignete Schrift ausgesetzt. Die hauptsächlich zu berücksichtigenden Punkte sind folgende:

1) Allgemeine Grundprinzipien für einen geordneten und sparsamen Haushalt;
2) Wohnungsverhältnisse;
3) Kleidung und Wäsche;
4) Nahrung;
5) die wichtigsten Regeln für die Pflege der Kranken und Säuglinge.

Als Endtermin für die Einsendung der Konkurrenzschriften gilt der 1. Oktober 1889. Ueber die näheren Bestimmungen ertheilt das Bureau des Vereins zu Mainz, Breidenbacherstraße 13, Auskunft.

Bohnsack, 5. Juli. Der **Seehundsfang** ist, nach dem „Ges.", in diesem Frühjahr hier sehr gut gewesen, denn eine Menge dieser Fischräuber sind eingebracht worden, darunter einige recht bissige Thiere, welche sich erst nach verzweifelter Gegenwehr auf das Trockene bringen ließen, nachdem sie die Netze stark beschädigt hatten. Die meisten aber wurden schon in den Netzen todt vorgefunden, wo sie sich selbst durch Verwickelung in den Maschen erdrosselt hatten. Unter den gefangenen Seehunden befanden sich recht schöne Exemplare, bis 200 Pfund schwer. Nach Angabe der älteren Fischer sind früher noch größere Seehunde, bis zum Gewicht von 300 und 400 Pfund gefangen worden. Hiernach dürfte man beurtheilen können, wie viel Fische ein solches Thier täglich wegfängt, und welche Verluste die Seefischer dadurch erleiden. Die noch lebenden Seehunde werden gleich nach dem Fange erdrosselt und abgezogen; aus dem mehrere Zoll dicken Fleische wird Thran gekocht; von einem 150 bis 200 Pfund schweren Seehund werden 40 bis 50 Liter Thran genommen.

Aus den Bädern.

Baden-Baden, 6. Juli. Die Ruinen des **alten Schlosses,** welch letzteres vor 200 Jahren der Verwüstung anheimgefallen ist, werden auf Veranlassung und auf Kosten des hiesigen gemeinnützigen Vereins am 20. Juli, Abends 9½ Uhr, durch den Veranstalter der berühmten Heidelberger Schloßbeleuchtungen, Herrn O. Kesselbach in Heidelberg, beleuchtet werden. Der Name des Herrn Kesselbach bietet die Garantie, daß die Veranstaltung gelingen wird. Es sollen noch mehrere Schloßbeleuchtungen stattfinden, ebenso mehrere Abendfeste mit Beleuchtung und Musik, das erste am 10. August und zwar auf dem alten Schlosse. Die Beleuchtungen werden so ins Werk gesetzt werden, daß sie auf der Promenade (vor dem Konversationshause) in vollster Wirkung beobachtet werden können. Neben dieser Neuerung verdienen die als neue Nummer dem Vergnügungs-Programm des städtischen Kurkomitees einverleibten Waldpartien und Picknicks hervorgehoben zu werden. Dieselben finden unter Leitung des Mitgliedes des Kurkomitees, Herrn Baron v. Schöler, statt. Von den für den Monat Juli ins Auge gefaßten Veranstaltungen seien noch angeführt: Feuerwerk, Illuminationen des Konversationshauses, der Wiese und der Umgebung des ersteren, Künstler-Konzerte (Anton Schott und Papier-Baumgartner), musikalisch-humoristische und Zauber-Soireen, Auftreten des süddeutschen Männer-Sextetts, Operetten-Vorstellungen der Gesellschaft des Karl Schultz-Theaters in Hamburg, Doppel- und Militär-Konzerte, Kinderfeste und Reunions-Bälle.

Börsen-Berichte.

Stettin, 8. Juli. Wetter: Trübe. Temperatur + 19° R. Barometer 28" 2". Wind W.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 168 bis 176 bez., per Juli 177 nom., per Juli-August 177 nom., per September-Oktober u. Us. 182 bis 181,25 bez., per Oktober-November u. Us. 182 bez., B. u. G.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko 139 bis 147 bez., per Juli 149 nom., per Juli-August 149 B., 148,5 G., per September-Oktober u. Us. 151—149,75 bez., 150 B. u. G., per Oktober-November 150,5 B. u. G., per November-Deember 151,5 B., 151 G.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kgr. loko pomm. 146—151 bezahlt.

Winterrübsen loko 262—268 bez.

Rüböl fester, per 100 Kgr. loko o. F. bei Kl. 60,5 B., per Juli 59,5 B., per September-Oktober 58 B.

Spiritus per 10,000 Liter % loko o. F. 70er 34,8 bez., 50er 54,7 bez., per Juli-August 70er —, per August-September 70er 34,1—33,9 bez., per September-Oktober 70er 34,2 bez.

Petroleum ohne Handel.

Berlin, 8. Juli. **Weizen** per Juli-Aug. 184,75—185,25 Mk., per Sept.-Okt. 185,50 Mk, per Oktober-November 185,50 Mark.

Roggen per Juli-Aug. 148,50—149,00 M., per Sept.-Okt. 152,75 M., per Oktober-November 153,75 M.

Rüböl per Juli 58,50 M., per September-Oktober 57,80 M.

Spiritus loko 50er 55,30 M., loko 70er 35,50 M., Juli-Aug. 70er 33,80 M., August-September 70er 34,30 M.

Hafer September-Oktober 141,75 M.

Petroleum Juli 23,70 M.

London. Wetter: regnerisch.

Berlin, 8. Juli. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	107,10	London kurz	—,—
do. do. 3½%	105,60	do. lang	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	102,10	Amsterdam kurz	—,—
Italienische Rente	96,10	Paris kurz	—,—
Ungar. Goldrente	86,10	Belgien kurz	—,—
Rumän. 1881er amort. Rente	96,40	Bredow. Cement-Fabr.	183,50
Serbische 5% Rente	84,00	Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	163,00
Russ. II. Orient.-Anl.	64,20	Stett. Vulc.-Priorität.	166,00
do. Boden-Credit 4½%	96,00	Neue Dampf-Comp. (Stettin)	154,00
do. Anl. von 1884	102,00	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	89,70	Disconto-Commandit	226,75
Oesterr. Banknoten	171,80	Oesterr. Credit	161,60
Russ. Banknot. Cassa	207,50	Laurahütte	136,80
do. do. Ultimo	207,20	Dortm. Union St.-Pr. 6%	90,70
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	103,70	Ostpreuß. Südbahn	102,70
do. (110) 4½%	107,30	Marienburg-Mlawka-bahn	67,40
do. (110) 4%	104,70	Mainzerbahn	123,70
do. (100) 4%	100,90	Lombarden	52,50
B. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission	94,60	Franzosen	96,40
Petersburg kurz	206,70		

Magdeburg, 6. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent —, Kornzucker excl., 88 Prozent —,— Nachprodukte excl. 75° Rendement 24,30. Unverändert. ff. Brodraffinade —.—, f. Brodraffinade 38,50. Gem. Raffinade II. mit Faß 37,75. Gem. Melis I. mit Faß 37,00. Unverändert. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 29,00 bez., per August 28,95 bez., 29,00 Br., per Oktober-Dezember 16,50 bez., 16,55 B., per Januar-März 15,95 Gd., 16,20 B. Alte Ernte fest, neue matt.

Hamburg, 6. Juli, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos pr. Juli 69, per September 70 bez., per Dezember 71¼, per März 1890 71¼. Ruhig.

Hamburg, 6. Juli, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 28,60 nom., per August 28,60, nom., per Oktober 17,42½, per November-Dezember (Durchschnitt) 16,29. Still.

Hamburg, 6. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli 67¾, per September 68¾, per Dezember 69¾, per März 1890 70. Schleppend.

Hamburg, 6. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 28,60, per August 28,60, per Oktober 17,22½, per November-Dezember (Durchschnitt) 16,16. Matt.

Bremen, 6. Juli. Norddeutsche Wollkämmerei 226 Gd.

Bremen, 6. Juli. Petroleum. (Schlußbericht) höher, loko Standard white 7,05 Brief.

Pest, 6. Juni, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko flau, per Herbst 8,00 G., 8,04 B. Hafer per Herbst 5,84 G., 5,86 B. Mais per Juli-August 4,75 G., 4,80 B. Kohlraps per August-September 16⅛ à 16¼ — Wetter: Schön.

Amsterdam, 6. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen per November 202. Roggen per Oktober 125 à 124.

Amsterdam, 6. Juli. Java-Kaffee good ordinary 46.

Antwerpen, 6. Juli. Nachmittags 4 Uhr 10 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 17½ bez. u. Br., per Juli 17⅝ B., per August 17⅞ B., per September-Dezember 18⅛ B. Steigend.

Antwerpen, 6. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen behauptet. Roggen still. Hafer fest. Gerste behauptet.

Paris, 6. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Juli 22,25, per August 22,30, per September-Dezember 22,60, per November-Februar 22,60. Roggen ruhig, per Juli 14,00, per November-Februar 14,00. Mehl ruhig, per Juli 52,10, August 52,75, per September-Dezember 52,50, per November-Februar 52,60. Rüböl ruhig, per Juli 60,50, per August 61,00, per September-Dezember 62,25, per Januar-April —. Spiritus ruhig, per Juli 41,50, per August 42,00, per September Dezember 42,75, per Januar-April 42,75. — Wetter: Schön.

Paris, 6. Juli, Nachmittags. Rohzucker 88° behauptet, loko 58,00. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 65,10, per August 64,80, per September 57,75, per Okober-Januar 45,25.

Paris, 5. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: träge.

		Kours v. 4
3% amortisirb. Rente	86, 25	86, 25
3% Rente	83, 75	83, 95
4½% Anleihe	104, 55	104, 55
Italienische 5% Rente	94, 40	97, 67½
Oesterr. Goldrente	93½	—, —
4% ungar. Goldrente	84, 68	—, —
4% Russen de 1880	89, 05	89, 80
4% Russen de 1889	88, 60	89, 20
4% unifiz. Egypter	452, 18	454, 06
4% Spanier äußere Anleihe	74⅝	75
Convert. Türken	16, 27½	16, 40
Türkische Loose	—, —	61, 25
5% privil. Türk.-Obligationen	452, 50	455, 00
Franzosen	485, 00	486, 25
Lombarden	261, 25	262, 50
„ Prioritäten	307, 50	307, 50
Banque ottomane	507, 50	507, 50
„ de Paris	722, 50	726, 25
„ d'escompte	501, 25	505, 00
Crédit foncier	1268, 75	—, —
„ mobilier	410, 00	410, 00
Meridional-Aktien	—, —	718, 75
Panama-Kanal-Aktien	52, 50	52, 50
„ „ 5% Obligationen	48, 00	48, 00
Rio Tinto-Aktien	272, 50	272, 00
Suezkanal-Aktien	2275, 00	2282, 50
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt	122⅜	122, ⅜
Wechsel auf London kurz	25, 15	25, 15
Chèques auf London	25, 16½	25, 19½
Comptoir d'Escompte 131.	103, 00	106, 50

Havre, 6. Juli. Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 20 Points Hausse. Rio 5000 Sack, Santos 8000 Sack, Recettes für gestern.

Havre, 6. Juli, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Juli 81,75, per September 83,00, per Dezember 84,00. Kaum behauptet.

London, 6. Juli. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Prachtvoll.

London, 6. Juli. 96% Javazucker 25 Rübenrohzucker 27 nominell.

Newyork, 6. Juli, Vormittags. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per August 91¼, Weizen per Dezember 88.

Telegraphische Depeschen.

Dessau, 6. Juli. Zu Ehren des erbprinzlichen Paares fand heute Abend ein **Fackelzug** statt, an welchem etwa 2000 Personen theilnahmen. Vor dem Palais brachten 150 Sänger eine Serenade. Die Stadt ist glänzend illuminirt.

Darmstadt, 6. Juli. Der **Großherzog** hat den spanischen Botschafter in Berlin, Grafen Rascon, behufs Entgegennahme seiner Akkreditive empfangen. Der Botschafter wurde später zur großherzoglichen Tafel gezogen.

München, 7. Juli. Der heute Vormittag 8 Uhr hier fällige Köln-Frankfurter Schnellzug ist bei der Station **Röhrmoos entgleist.** Mehrere Personen sollen dabei schwer und leicht verwundet worden sein.

München, 7. Juli. Nach dem amtlichen Berichte über das Eisenbahnunglück bei **Röhrmoos** erfolgte die Entgleisung des Zuges dadurch, daß die Weiche falsch gestellt war und der Zug in ein Sackgeleise fuhr, auf welchem drei Waggons standen. **Acht Personen** sind dabei ums Leben gekommen, davon **sieben** aus Eibenstock in Sachsen. 11 Personen wurden verwundet, davon sind 5 mittelst Sanitätswagen in ein hiesiges Krankenhaus gebracht worden.

Wien, 7. Juli. Die „Politische Korresp." meldet aus Milanovatz: Gestern wurde dem **Könige ein Fackelzug gebracht.** Der König, welcher wiederholt am Fenster erschien und mit lebhaften Kundgebungen begrüßt wurde, antwortete auf eine an ihn gerichtete Ansprache: Er fühle sich glücklich, in der mit dem Leben und Wirken der berühmten Vorfahren so eng verknüpften Gegend einen so herzlichen Empfang gefunden zu haben. — Heute Morgen begab sich der König mit den Regenten und den Ministern nach dem drei Stunden von hier entfernten Takowo, wo Milosch Obrenovic am Palmsonntag 1815 vor der Kirche den Aufstand gegen die Türken proklamirte. Nachdem daselbst das Dejeuner genommen worden war, kehrte der König hierher zurück.

Kladno, 7. Juli. Die **strafgerichtlichen Vorerhebungen** wegen der Ausschreitungen während der letzten Arbeitseinstellung sind abgeschlossen. Etwa hundert Excedenten sind an das Strafgericht abgeliefert worden. Die Zeugenvernehmungen werden noch fortgesetzt.

Paris, 7. Juli. Der „Intransigeant" veröffentlicht eine angebliche Unterredung des **Obersten Vincent** mit dem Kriegsminister, sowie die Aussage Vincents vor der Kommission des Staatsgerichtshofs. Demnach hätte Vincent bestätigt, daß Boulanger die für das Auskunftsbureau des Kriegsministeriums bestimmte Summe um 100,000 Franks gekürzt hätte; Vincent habe jedoch diese Anschuldigung formell dementirt. In Folge dieser Veröffentlichung des „Intransigeant" hat **Freycinet Vincent** telegraphisch aufgefordert, nach Paris zu kommen, um Erklärungen zu geben.

Christiania, 7. Juli. **Se. Majestät der Kaiser Wilhelm** begiebt sich morgen nach **Voß** und beabsichtigt am Dienstag Gudwangen am Sogne-Fjord zu besuchen.